

„Lebendig werden – Lebendig bleiben“

Bericht vom Symposium vom 28. März in Linz-Südwest

80% fernstehende Gemeindeglieder, jährlich ca. 4000 Kirchnaustritte – so darf es nicht weitergehen, darüber bestand Einigkeit bei diesem vom Lutherischen Lektorenbund veranstalteten Symposium. 6 Referenten trugen dazu vor und die 60 Teilnehmer erhielten offene Antworten auf ihre Fragen. In seiner Einführung erinnerte Gerhard Moder an Lk14,16ff, wo einige Jesus folgen wollten, aber Ausreden fanden, weil ihnen anderes wichtiger war. In ihrer Andacht zu Mt28,19f zitierte NÖ Ehrensprekuratorin Erna Moder Sören Kierkegaards Parabel von den Gänsen, die das Fliegen verlernten, weil das Korn gut und der Hof sicher war.

Zwei Gemeinden berichteten, die innerhalb der EKÖ Extremfälle sind. **Rottenmann** mit ca. 900 Gliedern mit einer Kuratorin als „Einzelkämpferin“ löst sich eben aus einem Gemeindeverband, der sich nicht bewährte. **Windischgarsten** mit ca. 350 Gliedern hat keinen Pfarrer, hier teilen sich 7 Lektoren den geistlichen Dienst. Alle Gemeindevertreter sind gläubig, die Presbyter leiten die Dienstbereiche, die Dienstgruppen arbeiten eigenverantwortlich zusammen. Diese Gemeinde funktioniert wie ein Leib (Christi, siehe 1Ko12), will aber noch lebendiger werden.

Bischof Dr. Bünker sieht in den nächsten Jahren genügend Nachfolger für vakante Pfarrstellen. Er bekennt sich zur missionarischen Kirche und sieht dies in den Synodenbeschlüssen formuliert. Seine eigene Vision: „Wir müssen vielleicht ein Sterben zulassen, um Lebendigkeit zu erleben.“ Niemand von uns würde hier sitzen, ohne dass er Mission durch jemand erfahren hätte. Die Leitung der Gemeinden und der Kirche hätten noch viel zu tun, bevor man von einer offenen, einladenden Gemeinde sprechen könne, die geistlich gut geleitet sei. 2017 sei das Lutherjahr, es sei aber auch Jahr des Glaubens, in 200 Gemeinden soll das WEG Glaubenskurse auslösen. Die Engagierten wären überfordert, müssten sie die Zukunft der EKÖ verantworten. Selbst missionarische Gemeinden verlören Mitglieder, das habe viele Ursachen. Unser gemeindliches Leben spreche 8 von 10 Milieus nicht an, für diese sei es unvorstellbar, eine evangelische Gemeinde oder deren Gottesdienst zu besuchen, „auch wenn er neue Musik hat“. Man sollte gar nicht zu Menschen an ungewohnten Orten gehen, um sie als Gemeindeglieder zu „rekrutieren“. Solche Leute kämen vielleicht, „doch nicht aufgrund unseres Einsatzes, sondern wenn es Gott gefalle.“ Mission eigne sich dafür nicht.

Als **Synodenpräsident** sieht sich Dr. Peter Krömer für das Thema „Lebendig werden-lebendig bleiben“ nicht zuständig, er sei Kirchenjurist und nicht Hirte. Der Heilige Geist schaffe Kirche und wirke durch sie. Geistlich lebendige Christen, Gemeinden und Kirche gebe es nur dort, wo die Verkündigung des gekreuzigten und auferstandenen Heilands Jesus Christus Menschen berühre und diese bereit sind, sich zu öffnen. Er zitierte Luther: „Wo nicht Christus gepredigt wird, ist kein Heiliger Geist“. Das Kirchenpresbyterium beschäftige sich derzeit mit dem „Pfarrer- Mitarbeiter- und Gemeindebild“ und mit der Frage, ob wir überhaupt noch alle Milieus der Gesellschaft erreichen. Er sieht die EKÖ derzeit passend organisiert jedoch etwas überstrukturiert. Ohne Kirchenbeitrag und Religionsunterricht wäre anders zu agieren. Er frage sich, wo die Reise der Kirche hingehe und verlangte mehr Gebet für Gemeinden, Mitarbeiter und Kirchenleitung.

Christian Kohl vom WEG zitiert zu Beginn Albert Einstein: „Die reinste Form des Wahnsinns ist, alles beim alten zu lassen und gleichzeitig zu hoffen, dass sich etwas ändert“. Er könne sich des Eindrucks nicht erwehren, dass dieser Wahnsinn da oder dort auch durch unsere Kirche husche. Wenn das Lüftchen der Veränderung wehe, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen (aus China). Kohl präsentierte die Auswertung einer Gemeindeumfrage über deren Zustand. 38% aller Gemeinden und darin 25 Pfarrer, 15 Kuratoren und ca. 100 Mitarbeiter beteiligten sich daran. Diese sehen ihre Gemeinde zumeist als wach bis aktiv, als stabil mit Auf & Ab ohne zu wachsen, 15% der Glieder besuchen mehr als 4x/Jahr den Gottesdienst, 15-45Jährige sind unterrepräsentiert, Pfarrer/Pfarrerin sind überlastet. Es gebe genug Lektoren, Mitarbeiter sind aber schwer zu gewinnen. Kohl dazu: Nicht die Größe - das Wachstum der Kerngemeinde bestimme den Zustand einer Gemeinde. Nachfolge sei der Wachstumsfaktor, Tiefwurzler brauche es, das sind Menschen, deren Leben primär in Jesus Christus verwurzelt ist.

Dr. Klaus Eickhoff betonte im abschließenden Referat die Notwendigkeit der missionarischen Nächstenliebe. Dazu bedürfe es eines Wandels von der kraftlosen Predigt gemäß griechischem Wortverständnis hin zur vollmächtigen Predigt des Neuen Testaments. Im Fußball werde das Torschiessen trainiert, ähnlich müsse die Predigt die Gemeinde zurüsten und dafür prägen, Menschen für Jesus zu gewinnen. „Der Heilige Geist sei ein Praktiker, Er wisse, was ER wolle. Eickhoff fragte: „Wissen wir eigentlich, was wir wollen (und sollen)?“ Jede Woche ein anderes Predigtthema überfordere die Gemeinde - so präge sich nichts ein. Ein Thema benötige mehrere Sonntagspredigten, damit es vertieft und von der Gemeinde umgesetzt werden könne.

Biblische Verkündigung müsse zur missionarischen Existenz der Gemeinde = evangelistische und diakonische Nächstenliebe hinführen. Gemeindeglieder sollten ihren Glauben und die Person Jesus Christus bezeugen und leben. Gottes Wort dränge zur Tat, es will und kann in uns Gestalt gewinnen, jeder Gläubige sei zum Hirten berufen!

Alle Referate, Präsentationen, kritischen Nachfragen der Teilnehmer und Antworten der Referenten sind vollständig in einer CD gespeichert, die beim Lektorenbund bezogen werden kann, www.lektorenbund.at.

Von Rottenmann über Windischgarsten zur missionarischen Gemeinde und Kirche! Dieser Weg ist lang und wird erfolgreich sein, wenn die missionarischen Absichten und die Bekenntnisse zur alltäglichen Praxis in Gemeinden und Kirche werden. Der Auftrag Jesu nach Mt28 erlaubt keine Verzettelung (Bunker) oder eine Überstrukturierung (Krömer) der Kräfte und Mittel. Die EKÖ tut auch gut daran, sich auf den absehbaren Entfall der staatlichen Zuwendungen und des Kirchenbeitrags einzustellen. Unabhängig vom Staat, kann sie voll auf Jesus Christus und ihre Glieder bauen – und in ihren Nachwuchs und in Glaubensbildung investieren, was sie kann und hat.

Viele Teilnehmer an diesem Symposium waren der Meinung, dass es ein guter Tag war, den sie nicht missen wollten. Wir möchten das Gespräch über den Weg zur Lebendigkeit mit den Referenten und Teilnehmern des Symposiums sowie mit Gemeinden und Kirchenleitung weiterführen. Es wäre großartig, würden sich alle, denen unsere Kirche am Herzen liegt, dabei einbringen und dafür beten. Gott erfülle die EKÖ, ihre Gemeinden und uns mit seinem Geist!

Gerhard Moder